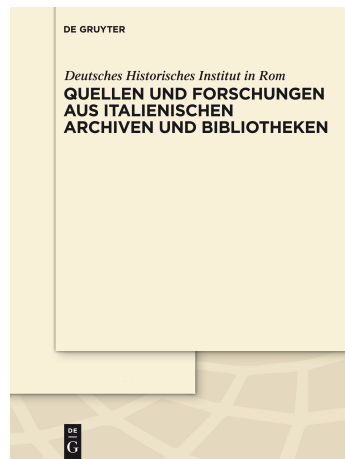


Format de citation

Koller, Alexander: Rezension über: Ralph-Miklas Dobler, Die Juristenkapellen Rivaldi, Cerri und Antamoro. Form, Funktion und Intention römischer Familienkapellen im Sei und Settecento, München: Hirmer, 2009, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 91 (2011), S. 604-606, DOI: 10.15463/rec.1189723887



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

manum in den ersten Jahren der Kapellengründung. Der Sammelband bietet vielfältige Aspekte zum Leben der Mystikerin, ordnet ihre spirituellen Erfahrungen in den Kontext der religiösen Bewegung ein, beschreibt aber auch die Geschichte des *Monastero* und römische Lebensrealitäten zur Zeit der Hl. Francesca. Kerstin Rahn

Il *Liber decretorum* dello scribasenato Pietro Rutili. Regesti della più antica raccolta di verbali dei consigli comunali di Roma (1515–1526), a cura di Andreas Rehberg, Roma (Fondazione Marco Besso) 2010, XIII, 411 S., keine ISBN. – Hingewiesen sei auf die – nun auch in italienisch und in Buchform erschienenen – römischen Ratssitzungsprotokolle des frühen 16. Jh., die in einer ersten, deutschen Fassung zwischen 2000 und 2002 in dieser Zeitschrift in Regestenform veröffentlicht worden waren: ein weiteres Zeugnis für die Findigkeit und Kompetenz des Bearbeiters, der am Deutschen Historischen Institut für die stadtrömischen Quellen zuständig ist und schon viele römische Quellentexte erschlossen und bearbeitet hat (und für diese Publikation nun mit dem *Premio Borghese* ausgezeichnet wurde). Die Quelle gehört zur Gattung der *Riformanze*, wie sie für viele italienische Kommunen – aber bislang eben nicht für Rom! – vorliegen und neben den Notarsprotokollen eine besonders typische Quelle des italienischen Mittelalters sind. Für Rom sind solche *Riformanze* erst für die Jahre 1515–1526 erhalten. Sie erfassen hier nicht alle Ratsbeschlüsse, sondern die Dekrete, die dem *scribasenato*, dem Staatschreiber, wichtig schienen. Die Quelle gibt tiefen Einblick in Aufbau und Funktionieren des Führungsapparates der römischen Kommune, der Papst Leo X. soeben einige Rechte zurückerstattet hatte, die ihr unter der päpstlichen Signorie des Quattrocento entzogen worden waren. Wir erfahren vieles nicht nur über die institutionelle Seite, über Wahlen, Gehälter, Steuern, Schutz der antiken Monumente, sondern auch über den gewöhnlichen Alltag: Wie ist der Müll zu entsorgen (im Tiber natürlich), wohin mit den Pestkranken, wie schützt man die Pilgerscharen vor den Büffeln in den Straßen (und ähnliche Verkehrsprobleme)? Kurz: ein Querschnitt durch das Leben einer Stadt, die, Sitz des Hauptes der Christenheit, gerade in diesen Jahren durch den Ausbruch der Reformation und die fürchterliche Plünderung des *Sacco di Roma* in ihrer Bedeutung in Frage gestellt wurde. Arnold Esch

Ralph-Miklas Dobler, Die Juristenkapellen Rivaldi, Cerri und Antamoro. Form, Funktion und Intention römischer Familienkapellen im Sei- und Settecento, Römische Studien der Bibliotheca Hertziana 22, München (Hirmer) 2009, 254 S., 89 Abb., ISBN 978-3-7774-3775-0, € 75. – Rom, Hauptstadt des Kirchenstaates und Zentrum der katholischen Welt, galt in der Frü-

hen Neuzeit wegen seiner kirchlichen Karrieremöglichkeiten in schnell wechselnden Herrschaftskontexten als Ort besonderer sozialer Mobilität. Sichtbare Zeichen für den Aufstieg einer Familie im frühneuzeitlichen Rom bildeten im weltlichen Bereich ein repräsentativer Palast und in der geistlichen Sphäre eine künstlerisch entsprechend geformte (Grab-)Kapelle. Letztere stellte in mehrfacher Hinsicht eine sinnvolle Investition dar. Zum einen wurde damit der Verpflichtung Rechnung getragen, das Andenken der verstorbenen Familienangehörigen zu ehren und für diese – verbunden mit liturgischen Funktionen – über ihren Tod hinaus Sorge zu tragen (d.h. sich einzusetzen, die Zeit im Fegefeuer zu erlassen oder zu verkürzen). Darüber hinaus leistete die Familie mit der Ausgestaltung eines Sakralbaus einen sozial-karitativen Beitrag und engagierte sich im Bereich der Kunstförderung. Schließlich war diese Maßnahme ein Teil der Strategie, den erreichten gesellschaftlichen Status öffentlich zur Schau zu stellen. In der Regel wurde dabei der z. T. beträchtliche finanzielle Aufwand im Gegenzug durch symbolisches Kapital reichlich entlohnt. Dabei musste allerdings das Gebot der sozialen Angemessenheit beachtet werden. Etwas leichter nahm man es hingegen mit den Mahnungen der nachtridentinischen Kirche (Borromeo, Paleotti) zur Zurückhaltung bei künstlerischen Projekten. Ralph-Miklas Dobler behandelt in seiner jetzt gedruckt vorliegenden Dissertation drei römische Kapellen des 17. und frühen 18. Jh., die von Juristenfamilien in Auftrag gegeben wurden. Allen drei Räumen ist gemeinsam, daß sie (typisch für eine Aufsteigerfamilie) zu Lebzeiten der *comittenti* vollendet und von bedeutenden Künstlern ausgestaltet wurden. Hingegen unterscheiden sie sich hinsichtlich des Stils (Früh-, Hoch- bzw. Spätbarock), der Positionierung innerhalb des Kirchenbaus (Chor-, Langhaus-, Querhauskapelle) und schließlich hinsichtlich der kirchlichen Verwalter (zwei Orden, eine Bruderschaft), was die Untersuchung unter verschiedenen Aspekten reizvoll und sowohl für historische als auch kunsthistorische Fragestellungen fruchtbar macht. 1611 stiftete Gaspar Rivaldi, der einer zu Beginn des 16. Jh. wohl aus Frankreich nach Rom zugewanderten Familie entstammte, eine Kapelle in S. Maria della Pace in unmittelbarer Nähe des Familiensitzes an der Piazza Navona. Die künstlerische Gestaltung der 1614 fertiggestellten Kapelle (Kosten: ca. 10 000 *Scudi*) orientierte sich stark an der vom regierenden Papst gestalteten Kapelle in Santa Maria Maggiore. Die Nähe zum Borghese-Pontifikat wird auch dadurch unterstrichen, daß Paul V. die erste Messe in der Capella Rivaldi zelebriert. Kurze Zeit später erhält dann Ascanio Rivaldi, ein Sohn von Gaspar, noch im selben Pontifikat ein Kanonikat in S. Maria Maggiore und das Referendariat beider Signaturen, das kuriale Schlüsselamt *par excellence*. Einen vergleichbaren Fall bildet der aus der Gegend von Pavia stammende Antonio Cerri. Nach dem Tod seiner Frau 1625 begann der seit lan-

gem mit Maffeo Barberini befreundete Jurist eine kirchliche Karriere (1632 *Referendarius utriusque signaturae*). 1640 erwarb er eine Kapelle in Il Gesù, der Hauptkirche der dem Barberini-Pontifikat nahestehenden Jesuiten, just zu einer Zeit, als die kirchliche Karriere des Sohnes und späteren Kardinals Carlo Konturen annahm (1638 *Uditore generale* von Francesco Barberini, 1639 Referendar beider Signaturen). Zuvor hatte sich Antonio vergeblich um die Überlassung einer Kapelle in S. Andrea della Valle bemüht, die der Familienkapelle der Barberini gegenüberlag. Der dritte Fall beschreibt den Neubau einer Kapelle zu Ehren des hl. Filippo Neri in S. Girolamo della Carità zwischen 1703 und 1710 durch den Doktor beider Rechte Tommaso Antamoro, dessen Vater in der 2. Hälfte des 17. Jh. aus den Marken nach Rom gekommen war. Zwei Söhne von Tommaso schlugen zunächst eine kirchliche Karriere ein, wobei Paolo Francesco unter Pius VI. das Protonotariat und das Kardinalat erreichen konnte, was einen ähnlich raschen Aufstieg der Familie wie bei den Cerri zum Ausdruck bringt und auf eine entsprechende päpstliche Protektion hindeutet. Der von Antamoro gestiftete Kirchenraum gibt allerdings im Gegensatz zu den beiden anderen Beispielen keinen Bezug zum zeitgenössischen päpstlichen Mäzenatentum zu erkennen. Alle drei Familien hatten jedenfalls mit ihren Stiftungen ein wichtiges gesellschaftspolitisches Signal gesetzt, das mehrere Funktionen erfüllte. Eine Garantie gegen den sozialen Abstieg bedeutete dies freilich nicht, wie das Beispiel der Rivaldi lehrt. Die Studie von Dobler überzeugt in ihrer klaren Argumentation und v.a. durch die Einbeziehung von Nachbardisziplinen der Kunstgeschichte, wobei er gewinnbringend rezente historiographische Debatten (etwa zum Klientelismus und zum Mäzenatentum) reflektiert. Die Arbeit basiert auf solider und umfassender Quellenanalyse. Neben Archiv und Bibliothek des Vatikans wurden alle für das Thema relevanten Archive ausgewertet (Archivio Storico Capitolino, Jesuitenarchiv, römisches Staatsarchiv, Vikariatsarchiv, Archivio Storico dell'Arciconfraternità di S. Girolamo della Carità). Als Historiker hätte man sich allerdings ein Verzeichnis der benutzten Archivalien als Beilage gewünscht. Dies ist aber auch die einzige Einschränkung des Rezensenten, die den überaus positiven Gesamteindruck einer in allen Teilen überzeugenden wissenschaftlichen Leistung nicht zu schmälern vermag.

Alexander Koller

Daniela Spiegel, Die Città Nuove des Agro Pontino im Rahmen der faschistischen Staatsarchitektur, Berliner Beiträge zur Bauforschung und Denkmalpflege 7, Petersberg (Imhof) 2010, 328 S., Abb., ISBN 978-3-86568-456-1, € 69.– Im Jahr 2010 erschien nicht nur der mit dem renommierten italienischen Literaturpreis *Premio Strega* ausgezeichnete Roman „Canale Mussolini“ von Antonio Pennacchi, sondern auch ein gewichtiges wissenschaftliches Buch,